

Wiegen und würgen

Eine Koltès-Premiere im Arcadas-Theater gefiel nicht in allen Details.

„Die Nacht kurz vor den Wäldern“ ist das erste von insgesamt sieben Stücken des 1989 verstorbenen Bernard-Marie Koltès. Ein Mann läuft auf der Suche nach einem Zimmer im strömenden Regen durch die Nacht. Sein monologisches Geschichten-Erzählen in Richtung eines (imaginären?) anderen beginnt atemlos und unvermittelt: „Du bist um die Ecke gebogen, als ich dich gesehen habe, es regnet“. Fast vierzig Seiten und einen einzigen Punkt später regnet es immer noch. Gescheitert in einer kalten und brutalen Wirklichkeit hat der Protagonist diese Wirklichkeit doch im permanenten Ansprechen bildlicher Gegenwelten besiegt.

Diese zwiespältige Schönheit des Morastes zu inszenieren, ohne nüchtern zu scheitern oder pathetisch zu siegen, erfordert Können und Courage. Die Aufführung des „iH-Theaters“ im Arcadas gewinnt und scheidet zugleich. Sie gewinnt an Stärke, weil Regisseur Ian Halcrow Koltès

stilisierende Satzkatarrakte nicht statisch umsetzt, den Monolog in drei Personen aufteilt: Zwei Männer, eine Frau. Die Frau – Mutter, Hure und Lichtgestalt – schwebt auf einem Gerüst wie eine Phantasmagorie über den Köpfen der Männer.

Andrea Boehm-Tettelbach untermalt gleich einer puppenhaften Ballerina stumm und standbildhaft die Wortbilder der beiden Männer. Diese wiegen und würgen, umtanzen und umarmen sich auf einer Bühne, deren einziges Requisit eine Mülltonne bildet. Die interaktive Dynamik in den Bewegungen von Ahmed Tahir und Selim Dursun verhindert, von den Stakkato-Kaskaden der Worte überrannt zu werden, jeder wirkt wie ein Alter Ego des anderen.

Aber es bleibt ein Manko dieser Inszenierung, dass die Idee einer Rollenspaltung, die Monotonie verhindern will, Teil für Teil selber einseitig gerät. Tahir vermag zerbrechlich und gejagt zu spielen, seine Wutausbrüche misslingen. Dursun geht, mit erfrorenem Lächeln und Kampfanzug, in der Rolle des gewaltbereiten Jagenden auf, seine Traurigkeit überzeugt nicht. (AK)